

Sabine Lipan

Wie wir mal Weihnachten gerettet haben

Mit Illustrationen von
Sasha Zilberman



Peter Hammer Verlag

Wie alles sehr merkwürdig ist

Es ist Mittwoch, der 23. Dezember. Ein ganz schlechtes Datum, sagt Mama. Weil Donnerstag Heiligabend ist und Freitag der erste Weihnachtsfeiertag, und an dem haben alle Läden zu. Und am Samstag haben die Läden auch zu, weil das der zweite Feiertag ist. Und am Sonntag danach sowieso ...

Ich habe nicht ganz verstanden, was daran so schlimm sein soll. Wahrscheinlich hat Mama Angst, dass wir alle verhungern, wenn wir drei Tage lang nichts einkaufen können. Dabei haben wir doch einen Kühlschrank und einen Keller und einen Brotkasten. Ich bin aber ja auch erst sechs. Da muss man noch nicht alles verstehen.

Am Tag vor Heiligabend sind Mama und Papa immer sehr gestresst. Es gibt so viel zu tun, sagen sie. Die ganzen Weihnachtsvorbereitungen, das Aufräumen und Saubermachen, dann den Baum schmücken, Essen kochen, und überhaupt ...

Ich finde das alles gar nicht so wichtig. Wegen Aufräumen und Saubermachen würde ich mir jedenfalls keinen Stress machen.

Die Sache mit den Geschenken finde ich viel aufregender – ob es auch wirklich die richtigen Geschenke werden. Aber bei dem Thema bleiben



Mama und Papa ziemlich cool. Das macht sowieso der Weihnachtsmann, sagen sie, damit hätten sie nichts zu tun.

Umso besser.

Heute Abend aber ist irgendwie alles anders.

Mama ist unglaublich ruhig und guckt immer wieder zu Papa hin. Der wiederum starrt nur auf seinen Teller. Als ob die Nudeln dadurch mehr würden. Werden sie aber nicht.

Alles sehr merkwürdig.

Wie Mama Luff holt

„Kinder, ich muss euch was sagen.“ Mama holt tief Luft. „Ich muss morgen arbeiten.“ Sie guckt in die Runde.

Wir sehen uns an: mein großer Bruder Jonas, meine Schwester Julia und ich, Jan-Philip, der Jüngste. Dann sagt Mama noch etwas: „Ich muss morgen bis 18 Uhr arbeiten.“

Die Uhr kenne ich natürlich schon. Wenn es an Heiligabend 18 Uhr ist, dann dauert es noch eine halbe Stunde bis zur Bescherung. Die ist um halb sieben, bei uns und bei unseren Freunden auch. Ich habe mich schon letztes Jahr gefragt, wie der Weihnachtsmann es schafft, überall die Geschenke zur gleichen Zeit abzuliefern. Vermutlich hat er einen Rennschlitten, vielleicht sogar einen mit Düsenantrieb. Manchmal, wenn ich im Sommer diese weißen Streifen am Himmel sehe, denke ich, dass er jetzt Proberunden fährt. Damit es Weihnachten auch klappt.

Was hat Mama gerade gesagt: bis 18 Uhr? Sie braucht aber eine halbe Stunde von der Arbeit bis nach Hause. 18 Uhr und eine halbe Stunde, das ist halb sieben.

Mama kommt also erst von der Arbeit, wenn wir schon Bescherung haben? Das geht doch gar nicht!



Wie Jonas frech sein darf

„Ich muss euch auch was sagen.“

Papa redet ziemlich leise, obwohl er sonst ganz schön laut werden kann. Vor allem, wenn meine Legoautos im Wohnzimmer liegen und er drauftritt. Er guckt auf seinen Teller.

„Ich muss morgen auch arbeiten. Auch bis 18 Uhr.“

Jonas guckt zu Julia, und Julia schaut mich an.

Jonas schluckt. Julia hat Tränen in den Augen.

Das hat sie oft, die Heulsuse. Aber Heulsuse darf ich nicht sagen, nur denken. Eine von Julias Tränen hat es bis in mein Auge geschafft. Ich wische sie schnell weg.

„Bis 18 Uhr? Beide? Ihr spinnt doch!“ Jonas ist sauer. Er ist elf und manchmal ganz schön frech. Normalerweise gibt's bei so was immer gleich eine „direkte Reaktion“. Ich weiß nicht genau, was das heißt. Aber ich weiß, was das bedeutet: kein Fernsehen, zum Beispiel. Oder Zimmer aufräumen. Oder nur halbes Taschengeld. „Direkte Reaktionen“ sind furchtbar, das steht mal fest.

Doch heute gibt es keine „direkte Reaktion“. Nicht mal eine klitzekleine. Im Gegenteil. Mama legt den Arm um Jonas, und Papa zieht Julia auf seinen Schoß. Da will ich auch noch mit drauf. Julia merkt gar nicht. Es wird wirklich immer merkwürdiger.

